

## **Grün, Anselm: Jesus als Therapeut, – Die heilende Kraft der Gleichnisse, Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag 2011**

Die Person des Jesus von Nazareth und sein Wirken haben die Menschen immer wieder interessiert. In den 1970er Jahre hatten noch scherzhaft aufgelegte Fußballfans den verbreiteten Spruch „An Jesus kommt keiner vorbei“ mit dem Zusatz „außer Stan Libuda“ versehen und damit die Heiligkeit mit der profanen Genialität eines Fußballdribblers etwas auf den Boden zurückgeholt. Mittlerweile liegen aus der letzten Zeit interessante Biographieveruche zu Jesus von Papst Benedikt (2007; 2011) oder Seewald (2009) vor.

Nun hat Anselm Grün, ähnlich wie Hanna Wolff (1990) ein Buch über „Jesus als Therapeut“ geschrieben.

Anselm Grün untersucht unter dem Gesichtspunkt der therapeutischen Vorgehensweise drei Elemente, die vom Begründer des Christentums Jesus von Nazareth verwendet wurden: Gleichnisse, Worte und Heilungsgeschichten. Alle drei lassen sich als psychotherapeutische Interventionen deuten. Grün hat sie verschiedenen Themen in therapeutischen Prozessen zugeordnet. In den Gleichnissen sieht Grün Eugen Drewermann folgend vor allem eine Umlenkung von archaischen Trieben, die Menschen haben, auf eine höhere, für die Menschen verträglichere Stufe. Die Kraft der Leidenschaft wird auf eine höhere Ebene umgelenkt.

Beispielsweise sieht er den Umgang mit Schuld im Gleichnis des klugen Verwalters thematisiert. Der hatte in seiner Verwaltung zunächst versagt, sich dann um eine kreative Lösung bemüht, nachdem er mit seinem anfänglichen Ziel gescheitert war. Zwei gängige Wege, hart zu arbeiten oder um Gnade zu betteln, werden nicht empfohlen, sondern ein durchaus

pragmatisches Umschulden, in dem jeder der Beteiligten einen Teil des Schadens trägt. So können alle zwar mit Einbuße, aber weitermachen.

Man fühlt sich an gängige Umschuldungsverfahren in unserer Zeit erinnert. Anselm Grün geißelt an dieser Stelle noch die Haltung vieler, die sich bei Schuld in der Reue suhlen und nicht mehr hervorkommen.

Der Umgang mit „dem inneren Richter“, dem Kritiker, den Menschen oft in sich haben, ist ein nächstes Thema. Zu dem in der Psychoanalyse mit Über-Ich bezeichneten Phänomen findet Grün die Antwort, die Jesus mit der Konstruktion eines neuen, kritikfreien, inneren Raumes in der Formulierung „Das Reich Gottes ist in euch“ gegeben hat. Dort habe der innere Richter keine Chance.

Im Umgang mit Angst kommt das Gleichnis mit den drei Talenten zum Tragen, bei dem die zwei ersten aus ihren Talenten etwas gemacht haben, sie in die Welt eingebracht und vermehrt haben und der dritte, der Ängstliche, das Talent vergraben hat, um nur keinen Fehler zu machen und es dem Gläubiger wieder unbeschadet zurückzugeben. Dieses fast wachstumstheoretisch anmutende Gleichnis geht beim Ängstlichen so aus, dass dieser es abgenommen bekommt und dem Erfolgreichsten zusätzlich gegeben wird. Der hier wieder zitierte Eugen Drewerman sieht darin aber auch das Prinzip, die Angst mit der Angst zu vertreiben. Es wird Angst vor der Angst gemacht, damit Menschen in die Füße kommen. Ein nicht ganz unstrittiges Vorgehen, damit Menschen das Leben nützen.

Zum Thema Neid sieht Grün bei Jesus als Leitbeispiel das der Arbeiter im Weinberg, bei dem sich die, die länger gearbeitet haben, mit dem gleichen Lohn ungerecht behandelt fühlen. Wieder ein wirtschaftstheoretisches Beispiel. Die Arbeiter bekommen einen Lohn, der von Grün hochgerechnet nach der heutigen Berechnung gut ist. Aber sobald der Vergleich mit anderen dazu kommt, wird es für Menschen schwierig. Natürlich ist es ungerecht für weniger Arbeit den gleichen Lohn zu zahlen. Sobald

Menschen vergleichen können, ist ihnen nicht mehr der absolute Zuwachs, sondern die relative Position zu anderen. Dies bestätigt auch einer der neuesten Forschungszweige der Sozialwissenschaft, die Verhaltensökonomie. Menschen lehnen sogar eine Gehaltserhöhung ab, wenn der Nebenmann mit gleicher Arbeit eine relativ höhere bekommt. Eine neue Untersuchung des Verhaltensökonom Falk und des Medizinsoziologen Siegrist (2011) zeigte in der Ungleichbehandlung von Leuten sogar eine Ursache der vielen psychischen Erkrankungen im Arbeitsleben. Göttliches Prinzip ist allerdings – so Grün – jeden Menschen gleich zu nehmen und nicht Menschen nach ihrer Leistungskraft zu beurteilen oder wann sie angefangen haben teilzunehmen. Die würde eher in Richtung der heutigen Diskussion des Grundeinkommens gehen. Der Umgang mit inneren Feinden thematisiert die menschlichen Fehler und Schwächen. Grün führt das Gleichnis des Königs an, der mit seiner Armee einer doppelt so starken von vorneherein ohne Chance gegenübertritt. Die Kraft wird unnötig vergeudet. Es gilt hinter den Süchten, die Menschen in ihren Fehlern zeigen, die Sehnsucht zu finden, die dahinter steckt.

Hier gefällt mir allerdings eine alternative Deutung besser. Das Gleichnis erinnert an die Schlüsselsituation in einem viel älteren religiösen Buch, der Baghavad Gita, in der der junge König Arjouna mit Krishna, dem Vertreter Gottes im Dialog ist. Sie stehen auch einer anderen Armee gegenüber und erkennen die Sinnlosigkeit des Ganzen. Als Arjouna fragt, warum man dann überhaupt kämpfe, antwortet Krishna, dass es so bestimmt sei. Der Mensch hat nur begrenzten Einfluss auf sein Schicksal. Viele Dinge sind ihm durch die Zeit, in der er lebt, durch das Milieu, aus dem er stammt und die Gaben, die er mitbekommen hat, vorbestimmt. Auf Chancengleichheit ist hinzuarbeiten, nicht auf spätere

Korrekturmaßnahmen. Dennoch hat genau dieser Dialog zwischen Arjouna und Krishna viele auf den Unsinn des Krieges aufmerksam gemacht.

Der Umgang mit Schattenseiten wird mit dem Bild von der Konkurrenz von gutem Samen und Unkraut in Zusammenhang gebracht. Die Empfehlung zuerst das Unkraut zu sammeln, zu bündeln und zu verbrennen, um dann den Weizen in die Scheune zu bringen, ist für den Umgang mit den Schatten kein schlechter Tipp. Die Schatten anschauen und in andere Energie umwandeln macht Sinn.

Auch für den Umgang mit Illusionen und Enttäuschungen trägt Grün Gleichnisse herbei. Weiter sieht er verschiedene typische menschliche Sehnsüchte, wie die nach Ganzwerdung, nach Fruchtbarkeit, nach Verwandlung, danach, das Verlorene wiederzufinden und nach dem wahren Selbst in weiteren Gleichnissen thematisiert.

Der größte Feind der Verwandlung ist ein erfolgreiches Leben bemerkt Grün und folgt damit C.G. Jung.

Dann führt Grün provozierende Worte Jesu an, die auf Anhieb nicht zu verstehen sind. Er nennt sie entsprechend einer Praxis aus dem Zen Koanworte. Sie sollen Menschen auf eine andere Ebene führen:

„Lass die Toten die Toten begraben. Du aber geh und verkünde das Reich Gottes.“

„Viele aber, die jetzt die ersten sind, werden dann die letzten ein, und die letzten werden die ersten sein.“

„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“

„Geht durch das enge Tor. Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, ist breit, und viele gehen auf ihm. Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng, und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn.“

In den Heilungsgeschichten sieht Grün bei den vier Schreibern von Jesu Wirkungsgeschichten sehr unterschiedliche Verständnisse von Krankheit

und Heilung verwirklicht. Beim Evangelisten Markus ist Krankheit ein Ausdruck von Besessenheit. Entsprechend geht es bei der Heilung um die Austreibung der Dämonen. Dämonen sind unreine „Geister“ oder Aberg Geister, die das Denken trüben. Grün deutet sie in heutiger Terminologie als neurotische Lebensmuster, Komplexe oder Zwänge. Bei Markus ist dann folgerichtig Heilung gleich Befreiung, Freiwerden von Trübungen des Denkens und Fühlens.

Bei Matthäus sieht Grün dagegen immer eine Verbindung von Krankheit und Schuld. Heilung hängt entsprechend mit Vergebung zusammen. Es gilt vor allem sich selbst etwas zu vergeben. Den Zusammenhang zwischen Heilung und Aufarbeitung von Schuld sieht Grün wieder bei Sigmund Freud thematisiert.

Für den Evangelisten Lukas sei Krankheit eine Deformation des Menschen. Nicht wie ihn Gott geschaffen hat, sondern Sucht oder Erstarrung haben den Menschen aus seiner ursprünglichen Form gebracht, die es wiederherzustellen gilt.

Bei Johannes sei Krankheit der Ausdruck dafür, dass der Mensch seine Beziehung zur göttlichen Quelle verloren hat. Dies gilt es wieder herzustellen. Entsprechend finden die wichtigsten von Johannes berichteten Heilsgeschichten nicht zufällig in der Nähe eines Teiches statt. Das Prinzip des Wiederverknüpfens mit der Quelle sieht Grün am ehesten bei C.G. Jung verwirklicht.

Insgesamt ist „Jesus als Therapeut“ mit der Grün eigenen, guten Sprache eine interessante Lektüre für alle, die eine gewisse Affinität zum spirituell-therapeutischen Grenzgebiet mitbringen.

Falk, A., Menrath, I., Emilio Verde, P. und Siegrist, J. (2011):  
Cardiovascular Consequences of Unfair Pay. SOEP-(Sozio-ökonomischer Panel)- papers 380

Ratzinger, J. - Papst Benedikt (2007): Jesus von Nazareth: Erster Teil – Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Freiburg: Herder.

Ratzinger, J. - Papst Benedikt (2011): Jesus von Nazareth Band 2 – Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Freiburg: Herder.

Seewald, P. (2009): Jesus Christus: die Biographie, Pattloch

Wolf, H. (1990): Jesus als Psychotherapeut, 9. Aufl., Stuttgart: Radius.